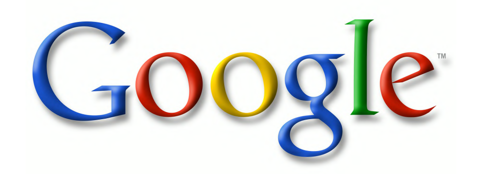
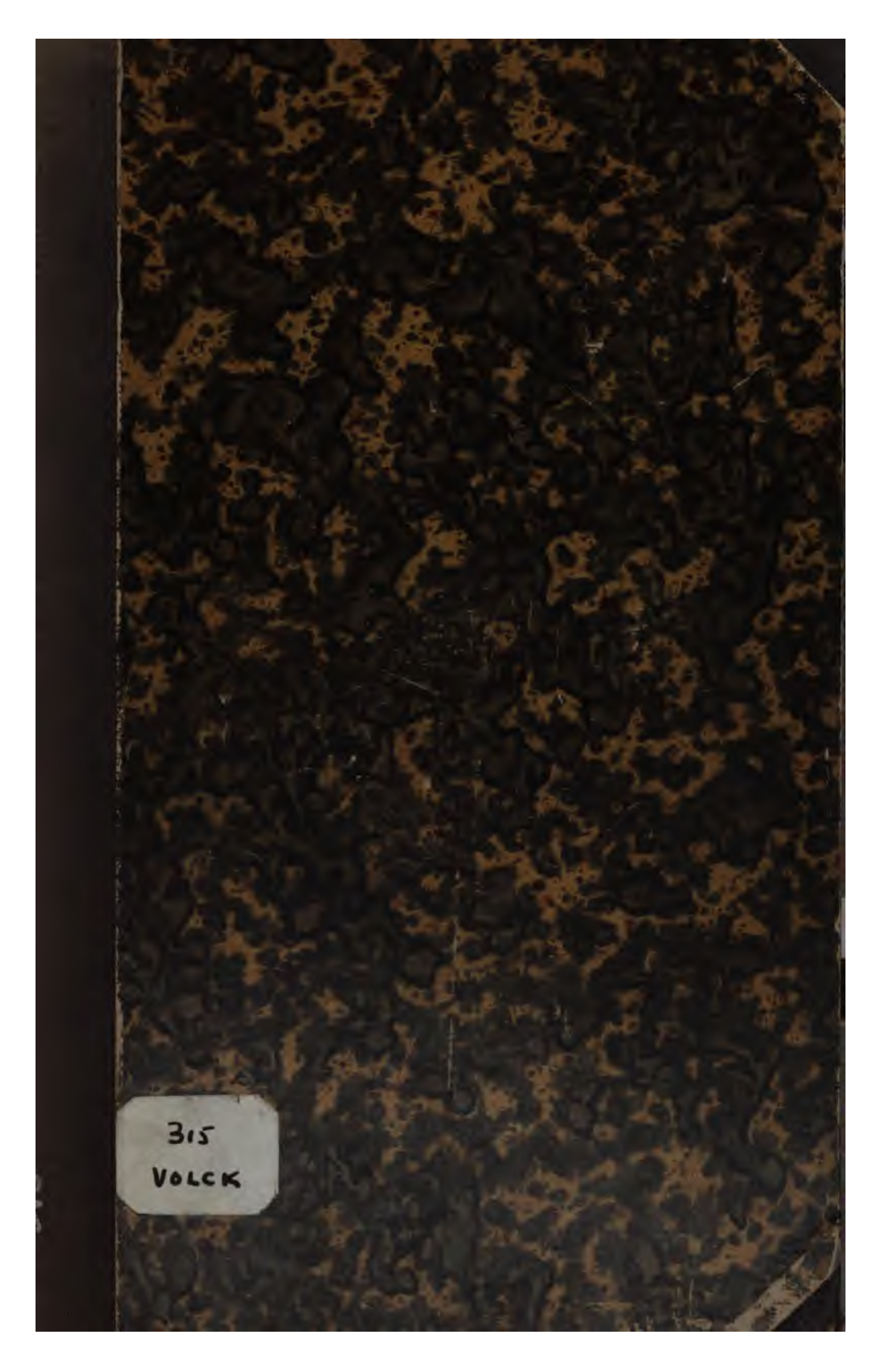

Google



315
VOLCK

יהוה


INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII
PS. CXIX. 169.
כדברך
הבינני
JOH XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ

In wie weit ist der Bibel Irrthumslosigkeit zuzuschreiben?

Vortrag

gehalten zum Besten des Hülfsvereins
in der Aula der Universität

von

Prof. Dr. W. Volck.

Dorpat, Reval & Fellin.
E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.
1884.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 18. Februar 1884.

Gedruckt bei C. Mattiesen in Dorpat.

Vorrede.

Nachfolgenden Vortrag habe ich, mehrfach geäussertem Wunsche folgend, dem Druck übergeben. Er liegt hier in der Form vor, in welcher ich ihn gehalten. Nur an zwei Stellen habe ich, um Missverständnissen vorzubeugen, Zusätze gemacht.

Der Verf.

Hochverehrte Anwesende!

In wie weit ist der Bibel Irrthumslosigkeit zuzuschreiben? Welch eine Frage! sagen die Einen. Die Bibel ist ein Buch, wie jedes andere. Und dass man bei ihrer Lektüre doppelt auf der Hut sein muss, um nicht in Irrthum verstrickt zu werden, das lehren schon die vielen Wunder, von denen sie berichtet, die Weissagungen, welche sie enthält, ja so manche Lehren, die sie vorträgt, Lehren, welche der gesunde Menschenverstand ohne viel Besinnen ablehnen muss. Was von ihr brauchbar ist, dürfte etwa die Moral sein, welche sie vertritt, die Lehre von einem Gott der Liebe, die Weisung, dass auch wir uns nach dem Vorbilde Christi einander lieben sollen. Aber auch jene Lehre und diese Weisung sind ja nicht wesentlich neu. Wie kann man bei solchem Inhalt dieses Buches die Frage stellen, in wie weit ihm Irrthumslosigkeit beizumessen sei. Diese Frage klingt ja gerade so, als mache es hinsichtlich der Hauptmasse seines Inhalts auf Irrthumslosigkeit Anspruch.

Es sind nicht Wenige, welche so reden. Ja man kann sagen: Es ist das Urtheil der grossen Masse, zu welchem Theologen den theoretischen Unterbau geliefert. Von viel Nachdenken zeugt dasselbe freilich nicht. Seit bald zwei Jahrtausenden hat die christliche Theologie, haben die grössten und edelsten Geister der verschiedensten Nationen die beste Kraft ihres Denkens an die Durchforschung dieses Buchs gesetzt. Das Zeugniss von Gott und seinem Verhältniss zur Welt, das auf dieses Buch sich gründend durch die Jahr-

hunderte hindurch erscholl — es hat die Welt umgestaltet. Mit der Bibel in der Hand hat der grösste Genius der deutschen Nation, Martin Luther, jenes Werk vollbracht, an das ich Sie heute nur zu erinnern brauche, da wir noch unter dem Eindruck des Lutherfestes stehen. Sollten sich diese Thatsachen erklären lassen, wenn dieses Buch nichts Brauchbares enthielte, als jene oben erwähnten Sätze? Es muss sich dasselbe — so lehrt uns die Geschichte — von allem anderen Schriftthum abheben; es muss seine Berechtigung haben, wenn man es „das Buch der Bücher" nennt.

Heutzutage giebt es noch Tausende und auch in unserer Mitte nicht Wenige, welche dieses Buch hoch über Alles stellen, was je geschrieben worden ist. Sie thun es in dem Glauben, dass sich in ihm eine Weisheit erschliesst, vor der alle irdische Weisheit sich beugen muss; dass aus ihm eine Kraft strömt, welche dort zu beleben vermag, wo menschliches Vermögen seine Grenze gefunden. Auf den Standpunkt dieser Bibelgläubigen stelle ich mich heute, indem ich die obige Frage aufwerfe. Ich trete also mit einer ganz bestimmten Voraussetzung an die Bibel heran, mit einem Vorurtheil, wenn Sie wollen, mit dem Vorurtheil, dass die Bibel wirklich das ist, als was sie den Bibelgläubigen oder, sage ich lieber, der Kirche gilt: die Norm ihres Glaubens und Lebens. Einen Beweis für die Berechtigung dieses Vorurtheils kann ich hier nicht führen. Ich glaube auch von einem solchen Beweis desshalb absehen zu dürfen, weil es keinen Menschen giebt, welcher voraussetzungslos an die Bibel herantritt, und ich das gleiche Recht für mich in Anspruch nehme. Es giebt freilich immer noch Solche, welche voraussetzungslos zu sein vorgeben und Voraussetzungslosigkeit von demjenigen, der sich mit der Bibel beschäftigt, fordern. Aber diese Forderung ist thöricht weil unerfüllbar. Denn der Geist des Auslegers ist nicht ein leeres Blatt, auf welches dann die Schrift ihren Inhalt schreibt, sondern steht auf irgend einem Standpunkt, von welchem aus er dasjenige, was sich ihm darstellt, aufnimmt und zu deuten sucht. Ebendarum ist er nicht rein

unbefangen und interesselos. Wer nun noch irgend in einem inneren Zusammenhang mit der Kirche steht, dem kann die Bibel, nach welchem sie sich normirt, nicht nur eben das sein, was jedes andere Buch ihm ist. Er wird das Vertrauen zu ihr mitbringen, dass sie dem Beruf entsprechen werde, welchen sie bisher in der Kirche erfüllt hat und dessen Segnungen er an sich selbst erfahren.

Aber wenn nun — werden Sie fragen — die Bibel die Norm des Glaubens und Lebens ist, muss sie dann nicht irrthumslos sein? Wie kann sie den rechten Weg zeigen, wenn sie fehlsam ist? Wird nicht das Vertrauen zu ihr untergraben, sobald die Möglichkeit des Irrthums in ihr zugegeben wird? Die von uns aufgeworfene Frage setzt voraus, dass sie nicht in jeder Hinsicht irrthumslos ist. In welcher Hinsicht ist sie es denn nicht? Giebt es vielleicht ein Gebiet in ihr, wo, unbeschadet ihrer normativen Stellung, Fehler vorkommen können?

Bevor ich antworte, stelle ich eine Vorfrage, die zuerst erledigt sein muss. Ich frage nämlich: Was ist denn die Bibel ihrem Inhalte nach? Welche Definition bezeichnet in dieser Hinsicht ihr Wesen am richtigsten?

Es taucht immer wieder die Meinung auf — und gerade unter solchen, welche hoch von der Bibel halten —, als sei sie ein Buch, welches Aufschluss gebe über alle möglichen wissenswürdigen Dinge. Da meint man z. B., sie wolle Naturwissenschaft lehren. Gleich das erste Blatt der Bibel, den sogenannten mosaischen Schöpfungsbericht, hat man so verstanden und behandelt, als werde dort eine Theorie über Weltentstehung gegeben. Man hat die Resultate der Naturforschung herbeigezogen und mit den Aussagen jenes Berichts verglichen. Aber solch ein Vergleich ist eine Verirrung. Die Bibel will nirgendwo naturwissenschaftliche Aufschlüsse geben. Sie ist kein Lehrbuch der Kosmologie, Anthropologie, Psychologie. Und was jenen Schöpfungsbericht anlangt — um bei ihm etwas zu verweilen —, so müssen wir jede Auffassung desselben als verkehrt abweisen, welche eine natur-

wissenschaftliche Forschung über die Schöpfung unnöthig oder von dem biblischen Bericht abhängig machte. Die Aufgabe des Naturforschers ist ganz verschieden von dem, was uns die Schrift 1. B. Mos. K. 1 lehrt. Der Inhalt dieses Kapitels hat keinen anderen Zweck als den, darzulegen, dass die Welt in Abzielung auf den Menschen geschaffen und in ihm zu ihrem Abschluss gekommen ist. Der Ausleger, welcher von diesem Grundgedanken aus die einzelnen Momente des Berichts würdigt, wird nicht in den Fehler verfallen, Demjenigen, was nur von untergeordneter Bedeutung ist, eine selbständige beizumessen und so entweder diese biblische Kosmogonie — um diesen Ausdruck zu gebrauchen — nach den Ergebnissen der Naturwissenschaft oder letztere nach jener zu werthen und zu beurtheilen oder gar, was leider nicht selten geschehen ist, dem schlichten Bibelwort Zwang anzuthun, um eine Uebereinstimmung zwischen beiden zu Stande zu bringen. Es ist noch nicht lange her, da hat ein Theologe von jenem Wort Josua's aus „Sonne, stehe still“ gegen die Richtigkeit des Kopernikanischen Systems argumentirt: eine Verirrung, wie sie nicht schlimmer gedacht werden kann. Was Josua dort sagt, hat mit jenem System nichts zu schaffen. Er spricht, wie auch wir von Sonnenaufgang und Untergang reden. Wie hat man ferner biblische Aussagen gemisshandelt, um jene Neugierde zu befriedigen, welche über Dasjenige Aufschluss sucht, was nach dem Tode unser wartet! Dass die Bibel für die Neugierde nicht da ist, zeigt sich ganz besonders in diesem Punkte, wo ihre Aussagen überaus sparsam sind, obgleich ausreichend für den, welcher weiss, was sie will und in ihr sucht, was sie bietet. Indess — dass man solche Aufschlüsse in der Bibel sucht, ist immer noch verständlich; aber man geht ja viel weiter. Neuerdings machen Vegetarianer die Bibel zur Rüstkammer, aus der sie die Waffen holen, mit welchen sie die Richtigkeit ihrer Ernährungsweise vertheidigen. Kurz, über alle möglichen Dinge, die man wissen möchte, soll die Bibel Belehrung bieten. Aber dies ist nun einmal ihre Aufgabe nicht. Sie ist kein Conversationslexikon, das

man aufschlägt, um seinem Wissen nachzuhelfen, kein Zauberbuch mit fertigen Formeln zur Befriedigung der Neugierde, von anderem Unfug, den man mit der Bibel getrieben, ganz zu schweigen.

Aber was ist sie denn? Die geläufigste Antwort auf diese Frage ist die, sie sei dasjenige Buch, welches in klarer und ausreichender Weise darüber belehre, was man glauben und thun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen. Als ein Buch dieses Inhalts sei die Bibel die Offenbarung Gottes. Diese Antwort ist in der lutherischen Theologie des 17. Jahrh. die herrschende gewesen und man trifft sie noch heute in Theologen- und Laienkreisen. Ist sie zutreffend? Deckt sich jene Definition mit der Beschaffenheit der Bibel, wie sie uns vorliegt? Es bedarf keines langen Nachdenkens, um diese Frage zu verneinen. Die Bibel enthält unvergleichlich viel mehr, als dasjenige, was dem Einzelnen zum Heil zu wissen noth thut. Ihr Inhalt geht weit hinaus über das Mass dessen, was er zu seiner Erbauung und Belehrung über die letzten und höchsten Fragen, die ihn bewegen, nöthig hat. Fast $^{3}/_{4}$ der Bibel wären entbehrlich, wenn jene Definition Recht hätte. Namentlich das alte Testament enthielte grosse Partien, welche wegfallen könnten. Oder ist der ganze Pentateuch in der Gestalt, wie er uns vorliegt, wirklich — das Wort in dem geläufigen Sinne genommen — erbaulich? Wird man die Geschlechtsregister des Chronikbuchs etwa bei der häuslichen Andacht gebrauchen? Und käme es nur auf Ueberlieferung dessen an, was als Norm des christlichen Glaubens und Lebens dienen soll: wozu dann das neutestamentliche Schriftthum in der Gestalt, in welcher es uns vorliegt? Diese Summe von Geschichtsbüchern und Briefen aus verschiedener Zeit und unter den verschiedenartigsten Anlässen entstanden? Wäre da nicht eine Reihe einzelner Lehren und Weisungen, in übersichtlicher Form zusammengestellt, weit zweckdienlicher?

Missverstehen Sie mich nicht, verehrte Anwesende! Ich bin weit entfernt in Abrede zu stellen, dass die Bibel die Heilslehre enthalte. Aber ich behaupte, die Definition, nach

welcher sie die diese Lehre übermittelnde Offenbarung ist, deckt sich nicht mit ihrer wirklichen Beschaffenheit.

Dazu kommt noch ein weiteres Gebrechen, welches dieser Definition anhaftet. Sie setzt nämlich Bibel und Offenbarung einander gleich; sie sieht in der Bibel eine unmittelbare Aeusserung Gottes zum Zweck der Belehrung des Menschen. Sobald man diese Gleichsetzung vertritt, muss man nothwendig völlige Irrthumslosigkeit der Bibel nach allen Seiten hin, auch im Geringfügigsten und Kleinsten und Aeusserlichsten annehmen — denn Gott kann ja nicht irren —; man muss die biblischen Schriftsteller zu völlig willenlosen Werkzeugen des offenbarenden Gottes machen; man muss ihren Geist etwa, wie dies neuerdings wieder geschehen ist, mit einer Spindel vergleichen, welche der heilige Geist in Bewegung gesetzt oder deren ganz passiven Dienst er selbst, mit Verdrängung des menschlichen Geistes, versehen hat. Es lässt sich unschwer zeigen, dass ebensowenig wie jene Definition der Bibel, so diese Vorstellung von der Einwirkung des göttlichen Geistes auf ihre Verfasser richtig sein kann. Denn wenn letztere willenlose Werkzeuge gewesen sind, gleichsam nur die Griffel, mit denen der Geist Gottes niederschrieb, was er der Menschheit mittheilen wollte: wie erklärt sich dann die Thatsache, dass z. B. im neuen Testament ein Matthäus eine ganz andere Schreibart hat als ein Johannes und Jakobus eine andere, als Paulus, ja dass bei einem und demselben Schriftsteller die Darstellungsweise, je nach der Verschiedenheit des Stoffes, den er behandelt, eine verschiedene ist, wie denn z. B. Johannes anders schreibt, wenn er die von ihm geschauten Visionen schildert, als wenn er die Geschichte Jesu Christi erzählt, der Apokalyptiker anders als der Evangelist. Wenn es sich so verhält; wenn die individuellen Eigenthümlichkeiten der biblischen Schriftsteller nicht verdrängt erscheinen, so muss die Art der göttlichen Einwirkung auf sie ganz andersartig sein, als es sich nach jener Darstellung verhält. Und wie kommt man bei dieser Anschauung von der Entstehung der Bibel mit der Geschichte und Beschaffenheit ihres

uns vorliegenden hebräischen und griechischen Textes zurecht? Derselbe müsste dann nothwendig von vornherein in einer festen, untrüglichen Gestalt gegeben gewesen sein. Bekanntlich hat man dies in früherer Zeit angenommen. Reformirte Theologen sind es namentlich gewesen, welche die unbedingte Richtigkeit der alttestamentlichen Vokalisation, die Fehlerfreiheit des überkommenen Textes der neutestamentlichen Schrift, ja sogar die Klassicität des neutestamentlichen Griechisch behaupteten! Aber in Wahrheit sind, wie schon der Theologe Cappellus im Jahre 1624 nachgewiesen hat, die hebräischen Vokale und Accente erst zwischen 500 und 1000 n. Chr. entstanden. Und welche Schicksale hat der neutestamentliche Text durchlaufen! Wie gross ward allmählich die Zahl seiner Varianten! So gross, dass im Jahre 1707 ein Gelehrter, John Mill, Tausende derselben nachweisen konnte. Es sind dies Thatsachen, welche sich nicht ableugnen lassen, deren Vorhandensein aber der eben dargelegten Anschauung über die Entstehung der Bibel unbequem sein dürfte. Ich kann die Bekämpfung derselben nicht schliessen, ohne noch auf die Gefahr aufmerksam gemacht zu haben, in welcher sich der Bibelglaube Derjenigen befindet, die ihr huldigen. Es leuchtet ein, dass dieser ihr Glaube schwer erschüttert werden muss, wenn ihnen irgendeine Unrichtigkeit, sei sie auch noch so geringfügig, in der Bibel nachgewiesen wird oder sie selbst auf eine solche stossen. Sobald dieser Fall eintritt, kann keine unmittelbar von Gott stammende Offenbarung mehr vorliegen. Da nun ein Gebiet aufzufinden, auf welchem, unbeschadet der Autorität der Bibel, Irrthümer vorkommen können, bei den Voraussetzungen, von welchen man in diesem Fall ausgeht, unmöglich ist, so bleibt nur übrig, entweder die ganze Position aufzugeben oder sie festzuhalten, aber dann auf Kosten der Wahrheit. Denn der Ausweg, den Manche betreten, dass sie nämlich vor etwa auftauchenden Anstössen einfach die Augen verschliessen und schon das Aufwerfen von solchen Fragen, wie die heute von mir gestellte ist, für ein Verbrechen ansehen —, dieser Ausweg ist doch gar zu kläg-

lich. Was ist das für eine Stütze, die ich nicht einmal näher besehen und auf ihre Haltbarkeit prüfen darf? Und wie traurig wird dann die Aufgabe der Theologie! Anstatt auf dem Grund des Schriftworts als auf ihrem Fundamente sich aufzuerbauen, muss sie bei demselben Wache halten, damit es ihr nicht unter den Füssen weggezogen wird!

Aber welches ist denn nun die richtige Anschauung von der Bibel? Diese Frage beantworte ich so, dass ich zunächst wieder eine Vorfrage stelle, die Vorfrage nämlich, wem denn die Bibel zunächst gegeben ist. Es wird Ihnen vielleicht zuerst befremdlich erscheinen, wenn ich hierauf antworte: sie ist nicht zunächst dem Einzelnen gegeben, sondern der Kirche, der Gemeinde. Und doch ist es so. Mancher einzelne Christ, der nicht einmal zu lesen versteht, hat sich ohne die Bibel zurechtgefunden. Denn der christliche Glaube kommt nicht aus der Schrift, sondern aus der Verkündigung des lebendigen — allerdings auf die Schrift sich gründenden — Worts. Wie könnte auch die Schrift zunächst für die Einzelnen, für jeden gleicher Weise bestimmt sein, da sie keineswegs durchaus und einem Jeden gleich verständlich ist. Und wozu ein Lehrstand mit theologischer Bildung, wenn nicht der Gemeinde die Schrift noch ganz anders zu Brauch sein soll, als dem Einzelnen?

Die Kirche bedarf, um auf dem Weg zum Ziel ihrer Entwickelung ihrem Ursprung treu zu bleiben und ihren Gliedern das zu sein, was sie ihnen sein soll, einer festen Norm, und diese Norm hat sie an der Bibel. Was macht nun aber die Bibel zu dieser Norm? Was macht sie geeignet, die ausreichende, letzte und höchste Instanz für alle in der Kirche aufgekommenen und noch aufkommenden Fragen zu sein? Wenn die Schrift nichts weiter wäre, als ein Katechismus der seligmachenden Lehre, so wäre sie vollkommen ausreichend für den Einzelnen, nicht aber für die Gemeinde. Ihre Bedürfnisse gehen weiter als die des Einzelnen. Was die Kirche auf dem Weg, den sie zurückzulegen hat, leiten und weisen; was der irrenden zurechthelfen, die strauchelnde stützen, die fragende

bescheiden kann, das ist einzig und allein die Geschichte ihres Ursprungs. Nur diese Geschichte, die Geschichte der werdenden Kirche mit ihrem unendlichen Reichthum vermag der gewordenen die Dienste zu leisten, deren sie bedarf. Und wo findet sie diese Geschichte? Sie findet sie in der Schrift. Die Schrift vergegenwärtigt sie ihr. Denn die Schrift ist die Urkunde dieser Geschichte, der urkundliche Bericht der Offenbarungsthatsachen, welche die Voraussetzung des gegenwärtigen kirchlichen Bestandes bilden. Ich betone es, dass die Bibel nicht die Offenbarung, sondern der Bericht von der Offenbarung ist, und zwar ein in sich einheitlicher, aber aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen bestehender Bericht. Da in demselben alle Zeiten und Seiten der vorbereitenden alttestamentlichen und der diese zur Erfüllung bringenden neutestamentlichen Offenbarung zum Ausdruck kommen, so ist er so gewiss geeignet, der Kirche aller Zeiten als Norm für ihr Verhalten zu dienen, als ihre ganze Geschichte nichts Anderes ist als eine Entfaltung ihres Anfangs und ihr sonach keine Frage entstehen kann, die sie nicht aus der Schrift zu beantworten, keine Anfechtung oder Gefahr erwachsen, die sie nicht an der Hand der Schrift zu überwinden vermöchte.

Aber in wie weit ist nun diesem Bericht der Bibel Irrthumslosigkeit zuzuschreiben? Das ist die Frage.

Ich habe die Bibel die Urkunde der Offenbarung genannt. Unter Offenbarung aber verstehe ich nicht eine übernatürliche Lehrmittheilung, sondern einen Geschichtsverlauf, innerhalb dessen Gott selbst in die zeiträumliche Schranke hereintritt, um in Wort und That seine Gedanken auszuprägen und so das Heil der Erlösung und Gottesgemeinschaft das er der Welt zudenkt, von Stufe zu Stufe seiner Vollendung entgegenzuführen.

Die Geschichte, welche auf diesem Wege erwächst, nennen wir die Heilsgeschichte. Man werfe mir nicht vor, dass ich die Offenbarung Gottes unter Zurückstellung der Heils-

lehre einseitig in Heilsgeschichte umsetze: Ich leugne nicht, dass in der h. Schrift Heilslehre enthalten ist. Aber dieselbe ist nicht anders als auf dem Wege der h. Geschichte erwachsen und also geschichtlich bedingt. Der Anschauung unserer Alten gegenüber, denen der Begriff der Offenbarung in dem der Lehrunterweisung aufgeht, ohne dass sie die geschichtliche Manifestation Gottes zu ihrem Recht kommen lassen, ist die Idee der Heilsgeschichte zu betonen. Ihre Entstehung verdankt dieselbe aber „dem Zusammenwirken zweier Faktoren, einerseits der freien, göttlichen Selbstbethätigung innerhalb der auserwählten menschlichen Gemeinschaft — also des Volkes Israel —, andererseits der freien menschlichen Selbstbethätigung gegenüber der göttlichen Offenbarung". Mit dieser Geschichte steht nun die Bibel, welche sie in's Wort fasst, in einem wesentlichen Zusammenhang; ja ihre Entstehung ist der Schlussstein dieser Geschichte, ebenso wie jede Urkunde einen integrirenden Bestandtheil derjenigen Summe von Vorgängen bildet, welche sie schriftlich fixirt. Hat es hiemit seine Richtigkeit, so ist auch die Entstehung der Bibel ein Werk jener beiden Faktoren, des göttlichen und des menschlichen. Sonach ist sie göttlich und menschlich; göttlich, weil durch Selbstbethätigung des Geistes Gottes entstanden und Gottes Gedanken ausprägend, menschlich, weil durch Menschen verfasst und das menschliche Denken, Wollen und Fühlen ihrer Verfasser zum Ausdruck bringend. Ist nun aber die Bibel ein von Menschen verfasstes Gotteswerk, so ergiebt sich daraus ihre relative Irrthumsfähigkeit. Und dass in ihr in der That einzelne, wenn auch unwesentliche Unrichtigkeiten und Widersprüche vorliegen, kann keinem aufmerksamen Bibelleser entgehen. Wer hätte z. B. in den Evangelien noch nicht Differenzen zwischen den einzelnen Evangelisten entdeckt, die sich durch keine Harmonistik beseitigen lassen und die man lieber offen eingestehen sollte, als sie sich immer von den Gegnern vorrücken lassen. Aber wie weit geht jene Irrthumsfähigkeit? Welches ist ihre Grenze? Die Antwort

auf diese Frage ergiebt sich aus unserem Satze, dass die Bibel die Urkunde der Heilsgeschichte ist. Wenn sie dies ist; wenn sie die geschichtlich geoffenbarten, ewigen Heilsgedanken Gottes zum Ausdruck bringt, so ist ihre Irrthumsfähigkeit in Bezug auf alles Dasjenige zuzugeben, was „entweder gar nicht in das Gebiet der Heilsgeschichte fällt oder als ganz unwesentlich die Substanz der Heilsgeschichte in keiner Weise berührt". Um durch Beispiele zu erläutern was ich meine: Die Frage, ob die Schrift eine Bewegung der Erde um die Sonne oder der Sonne um die Erde lehrt, hat mit der Heilsgeschichte gar nichts zu thun. Oder: Im 10. Cap. des 1. B. Mose findet sich die sog. Völkertafel, welche die Gesammtheit der Völker auf Noah und seine Söhne zurückführt. Wenn sich herausstellen sollte, dass dieses Verzeichniss lückenhaft ist, oder dass es Unrichtigkeiten enthält, indem etwa Völker semitisch genannt werden, die es nicht sind, so würde dies, unserer Auffassung zufolge, die Bibel ebensowenig diskreditiren, als wenn etwa die Notiz 4. B. Mos. 13, 23, dass die Stadt Hebron sieben Jahre vor dem ägyptischen Zoan erbaut sei, sich als unrichtig herausstellte. Und wenn sich auf Grund einer Prüfung der Chronologie der Reiche Juda und Israel nach den Ergebnissen der ägyptischen und assyrischen Forschungen der Neuzeit Differenzen ergeben würden, welche auf Irrungen in den biblischen Quellen beruhten, so würde dies die Autorität der Bibel als Urkunde der Heilsgeschichte nicht im Geringsten schmälern. Oder um neutestamentliche Beispiele anzuführen: Wenn der Evangelist Matthäus 23, 35 jenen Zacharias einen Sohn Berechja's nennt oder wenn er 27, 9 das alttestamentliche Citat dem Propheten Jeremia zuschreibt, während es sich bei Sacharja findet; wenn Paulus 1. Kor. 10, 8 von 23,000 redet, welche in der Wüste umgekommen seien, während es nach 4. Mos. 24, 9 vielmehr 24,000 sind, so sind dies Irrungen, Verwechslungen, Gedächtnissfehler, welche die Substanz der Heilsgeschichte, die von der Bibel bezeugte Heilswahrheit in gar keiner Weise antasten.

Der Ausleger ist also durch seine Stellung zur Schrift nicht etwa in die Lage versetzt, sei es dem Text derselben Zwang anthun zu müssen, damit er etwas aussage, was keinen Verdacht der Unrichtigkeit erwecke, oder ihn um jeden Preis gegen unbestreitbare Thatsachen, die von anderwärtsher feststehen, aufrecht erhalten zu müssen. Die Aufgabe, welche ihm erwächst, ergiebt sich aus dem Gesagten von selbst. Um die Sonderung des Gebiets des Untrüglichen von demjenigen, wo Irrthum möglich ist, und weiter die Scheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem in der Bibel vollziehen zu können, muss er alles Einzelne ihres Inhalts beurtheilen nach seinem Verhältniss zu dem Heil, welches in der von ihr berichteten Geschichte verwirklicht vorliegt. Er muss zusehen, ob und in welchem Zusammenhang es mit demselben steht. Und zwar ist dies hinsichtlich des geschichtlichen Inhalts der Schrift ebenso zu beherzigen, als hinsichtlich dessen, was man geneigt ist, als zeitweilige oder nationale Vorstellungsweise von der religiösen Wahrheit, die eine ewige sei, zu unterscheiden. Was z. B. die Geschichtlichkeit der Person Abrahams betrifft, so liegt es auf der Hand, dass sie antasten so viel heisst als der Heilsgeschichte, an deren Spitze sie steht, das Haupt abschlagen. Und gegen die Behauptung, dass der dem Volke Israel eigenthümliche religiöse Charakter ihm nicht am Sinai aufgeprägt worden, sondern vielmehr das Resultat einer langen, erst nach dem Exil abgeschlossenen geschichtlichen Entwickelung sei, protestiren wir Namens der Heilsgeschichte, indem wir die Frage offen lassen, wann die im 2., 3. u. 4. Buch Mose enthaltenen Gesetze und Ordnungen in die uns vorliegende Fassung gebracht sind und wie sich der im 5. Buch niedergelegte Gesetzescodex hinsichtlich seiner Entstehungszeit dazu verhält. Und wenn wir in der neutestamentlichen Schrift die Thatsache der Versuchung Jesu berichtet finden und es ergiebt sich uns, dass diese Versuchung ihrer Natur nach weder eine bloss innerliche, innerhalb Jesu selbst angefangene und vollzogene, noch auch nur durch Menschen an ihn gekommene sein konnte, so gereicht uns

dies zur Vergewisserung, dass die biblische Lehre von dem Heil, welche in der Geschichte des Heils ausgebreitet vorliegt, so, wie sie ist, nicht sein könnte, wenn nicht das Dasein eines Anfängers der Sünde ausserhalb der Menschheit eine Wirklichkeit wäre. Letztere Anschauung als eine nur nationale oder zeitweilige bezeichnen und so beseitigen, kann man nur auf Kosten der wesentlichen Substanz der Schriftwahrheit. Andererseits muss aber die Möglichkeit zugestanden werden, dass in der Bibel sich solches findet, welches, weil nicht in nothwendigem Zusammenhang mit der von ihr bezeugten Heilswahrheit stehend, der Wirklichkeit nicht entspricht. Wenn z. B. Apostelgesch. 12, 15 aus dem Munde Etlicher berichtet wird, dass sie beim Anblick des aus dem Gefängniss erretteten Petrus gesagt hätten, es sei nicht Petrus, sondern sein Engel, so übernimmt die Bibel, welche diese Aeusserung nur beiläufig erwähnt, dafür gar keine Bürgschaft, ob eine solche Aeusserung mit der Wirklichkeit der Dinge übereinstimmt oder nicht. Auf solch eine Aussage eine Schriftlehre von sogenannten Schutzengeln zu gründen wäre Thorheit. Und ähnlich ist zu urtheilen über die im Brief Judae erwähnte Weissagung Henochs und die dort sich findende Erzählung von dem Streit Satans mit dem Engel Michael um den Leib Mose's, sowie über die 2. Tim. 3, 8 vorkommende Erwähnung der ägyptischen Zauberer Jannes und Jambres. Denn hier handelt sichs um Dinge, welche theils aus der neben dem alten Testament hergehenden Ueberlieferung, theils aus einer jeder geschichtlichen Sicherheit entbehrenden Tradition stammend nur als Mittel der Darstellung verwandt werden. Die Bibel übernimmt für Solches keine Garantie seiner Richtigkeit.

Aus den angeführten Beispielen wird erhellen, auf welche Weise Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden und das Gebiet, auf welchem Irrthum möglich, abzugrenzen ist gegen das Gebiet des Untrüglichen, und ich glaube nicht, dass von dem Ausleger grobe Fehler begangen werden können, wenn anders er sich nur klar gemacht hat, was Heilsgeschichte ist und ihm nicht nur die Möglichkeit, sondern auch

die Wirklichkeit einer Offenbarung des lebendigen Gottes in dem von uns oben festgestellten Sinn feststeht. Auch wird nun erhellen, dass derjenige, welcher die absolute Irrthumslosigkeit der Bibel behauptet und sie wie ein vom Himmel gefallenes Buch ansieht, keine Gottes würdigere Anschauung von ihr hat, als wir; und zwar schon desshalb nicht, weil er eine Einwirkung Gottes auf die menschlichen Verfasser voraussetzt, welche dieselben nicht mehr sein lässt, was sie sind, persönlich freie Wesen, sondern sie zu Maschinen herabsetzt; aber auch aus dem weiteren Grunde nicht, weil er, um die Irrthumslosigkeit der Schrift festzuhalten, zu apologetischen Künsten greifen muss, welche vor der Wahrheit nicht bestehen. Freilich räume ich willig ein, dass es nicht leicht ist, sich die göttliche Einwirkung auf die menschlichen Verfasser in dem von mir gemeinten Sinne vorzustellen, wonach sie ungeachtet ihrer individuellen Unvollkommenheit und unbeschadet ihrer Freiheit zu einer für alle Zeit grundlegenden und massgebenden Aussage der Heilsthatsachen und ihrer Bedeutung befähigt werden. Hier wird immer ein ungelöstes Räthsel bleiben. Aber wenn ich, zur Erklärung der psychologischen Form des Vorgangs, eine naheliegende Analogie beibringen darf: hat z. B. nicht auch alles künstlerische Schaffen für uns etwas Räthselhaftes? Kann der Künstler Rechenschaft geben über die Herkunft seiner Ideen, welche er, sei es im Wort, sei es im plastischen Kunstwerk verkörpert? Auch hier stehen wir vor einem Geheimniss des Schaffens, das wir nie werden völlig lösen können.

Verehrte Anwesende! Dem Glauben der Kirche hat die Schrift immer als die göttliche Norm für ihr Verhalten in der Welt gegolten. Und je weiter sie fortschreitet auf dem Wege, den sie zu gehen hat, um so sicherer wird sie dieses ihres Glaubens, indem sie in den Lagen, in welche sie geräth, die Erfahrung macht, welchen Schatz sie an der Bibel besitzt. Ich erinnere Sie daran, was für unsere lutherische Kirche Briefe, wie der an die Römer oder an die Galater, in den Tagen der Reformation gewesen sind. Seitdem vermag ihr

keine Kritik der Welt den Glauben an ihren göttlichen Ursprung zu rauben. In diesem Gedanken, dass die Kirche ihres Glaubens an die Bibel je länger, desto gewisser wird, liegt der Trost allen Angriffen gegenüber, welche die Bibel zu erfahren hat. Freilich ist der Fortschritt dieser Glaubensgewissheit dadurch mitbedingt, dass sie sich die Arbeit der Durchforschung der Schrift nicht erspare. Es gilt auch hier, der Wahrheit, die man besitzt, sich immer aufs Neue zu bemächtigen; es gilt, der jeweiligen Gemeinde das Verständniss der Bibel allseitig zu vermitteln und ihren Inhalt auf die Gegenwart und ihre Verhältnisse anzuwenden. Das ist die Aufgabe der theologischen Wissenschaft, der kirchlichen Theologie. Sie geht nicht voraussetzungslos an dieselbe; sie tritt vielmehr mit der Ehrfurcht an die Bibel heran, die ihr vermöge der Stellung, welche die Kirche zu ihr einnimmt, zukommt. Der Schriftforscher, dessen Arbeit von diesem Geist der Ehrfurcht vor der Bibel und des Vertrauens zu ihr beherrscht ist, wird erkennen, dass sie etwas Besseres ist als ein Buch ohne Fehler; dass sie ihn in eine Geschichte einführt, deren lebendiger Mittelpunkt kein anderer ist als der, welcher im Centrum des Glaubens der Kirche steht: Jesus Christus.

Und dieselbe Erfahrung wird jeder Christ machen, der sich in seine Bibel vertieft. Ich sage: jeder Christ. Denn Sie werden meine Ausführungen hoffentlich nicht so missverstanden haben, als wollte ich die Schrift dem Einzelnen entzogen und der kirchlichen Theologie reservirt wissen. Damit würde ich mich auf den Standpunkt der römisch-katholischen Kirche begeben. Meine Behauptung ging nur dahin, dass die Schrift zunächst dem Bedürfniss der Kirche auf dem Weg zum Ziele ihrer Entwickelung entgegenkomme. Für die Kirche ist sie das normative Wort Gottes; für den Einzelnen enthält sie das seligmachende Wort Gottes. So ist sie Richtschnur für die Kirche, welche an der Uebereinstimmung mit ihr das Mass ihrer jeweiligen Christlichkeit hat, und für den Einzelnen, der in ihr findet, was ihm zum Heile

zu wissen noth thut. Je mehr aber der Einzelne mit dem Leben der Kirche verwachsen ist, um so mehr wird seine Beschäftigung mit der Schrift ihn zu der Erkenntniss führen, dass sie nicht nur seines Fusses Leuchte ist und das Licht auf seinem Wege, sondern der Stern, welcher der Gemeinde voranleuchtet, damit sie nicht abirre von dem Weg, der ihr vorgezeichnet ist. Durch diese Erkenntniss gereicht ihm seine Beschäftigung mit der Bibel zur Erbauung im wahren und vollen Sinne des Wortes.


3 2044 038 487 542

